

Verbundkatalog Kalliope

Zuckmayer, Gisela
Ankara, [vermutlich]

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden. Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt. Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus
Literaturarchiv
Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Adresse: Adlzreiterstraße 7, 80337 München
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia Literary Archives:
Literaturarchiv
Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Address: Adlzreiterstraße 7, 80337 Munich, Germany
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

Aukara - Samirape
für mer solc. 66

2. Juli

Lieber. Ich gebe dir selbstverständlich vollkommen-
mon weißt daß man vom Ausland aus die Le-
bensbedingungen, auch die geologischen, in J. nicht
erkennen kann, sind wenn ich nicht dem von
dir in diesem Zusammenhang erwähnten Thomas
Name auf anderen Gebieten mit Recht über-
legen für, so wäre ich nicht mit dem gleichen
Recht in diesem besonderen Falle ihm gegenüber
gewissmaßen überlegen: „ich weiß daß ich nicht
weiß“ was ja immerhin schon etwas ist, wenn auch
nicht den viel. Du übergeben weiß ich aber auf ein
Besonderen so gut wie nicht über seine Ansehn-
gen, da die Kunde von dergleichen erstens in dieses
abgelegene Land nur in Gestalt von sehr spärlich
kassabläufigen dringt; da ich von Zeitungs geschwinde
noch weniger wissen mag als früher; da nicht der-
gleichen Ansehnungen nicht interessanter sind da ich
der Meinung bin, daß die Briefe selbst der ein-
fachen Leute aus Deutschland mehr Wissenswertes
enthalten, als die Worte noch so Bedeutenden, die du
Aukara leben. So weit das Thema „Wissen“ was das
„Bibelen“ anlangt, so brauchst du es mir nicht
nicht zu erlauben, denn dergleichen ist mir nur
„Abblende auf die 10 Jahre (oder vielleicht 12) mei-
nes Lebens mir eingefallen und wird das auf
ferner nicht sein. Als deutscher Grundganz hat man
so weit man überhaupt von Natur aus die Fähi-
keit besitzt, so etwas wie ein lebendes zu haben (in-
medner fiesigen Umgebung etwas erhaltend Ra-
res übergeben) - also als deutscher Grundganz hat man
übergehend an schicksalhaftem Erleben, worüber sich
nachdenken, ein wenig wissen und mitreden
liebe, falls man zu letzterem Lust hätte und

Bemüßung fühlte. Ich habe von alledem mir fast
wenig.

Das neue Kapitel in Boston würde mich, das ist
ja dümm zu sagen, natürlich beunruhigen in-
teressieren. Wie aber soll ich das Brief bekommen?
So viel ich aus Helmers Brief ersehe, ist aber diese
Frage noch nicht aktuell, und es scheint ja,
daß der Bücherverstand zwischen J. und ich was
bald möglich sein wird? In diesem Fall würde
ich dir dann die Adresse ich selber Bekannter,
z. B. eines sehr lieben, zu verlässigen kollekt profes-
sors schreiben, der mir alles hier schicken würde,
da es von dort hier ganz leicht ist, während die
türkische Post das Deutschland angestrichelt
Normaler hinter anderen verführt. Was ich da
schreibe über die Möglichkeiten des Briefschickens
bezieht sich aber vor allem auch auf dein neues
Brief. Weil es ein neues Brief von dir ist, verstaht
sich mein Begehren von selbst - daß du aber im
Zusammenfange damit sagst, daß du erlaubst,
mich zu helfen zu haben und manches Wort
in deiner Vorstellung ins Leere gehen, magst
mich förmlich nervös vor Erwartung - Aber
versetze mich nicht falsche bitt - ich nehme die-
sen Helmers Briefspinn nicht anders, als er gemeint
ist: als den Ausdruck einer Einsamkeit, ohne
welche keines Helmers Briefes geschrieben werden
würde, und auch keines auf der Welt überflüssig
ist, das zu lesen sich lohnt, nicht wahr - Du weißt
dein Freundes ändert an ihm nichts, nur, daß das
Bewußtsein davon, daß er ein diese Einsamkeit
wesh, die mitunter zu etwas Liferem magst, wenn
sie sich vorübergehend verdunkeln will. Einmal,
es ist lange her, ich war fast noch ein Kind, und
ich weiß es daher, daß ich keine Antwort darauf

besten, schreibe ich dir: sei nicht brav! (2)
wüßte ich mir, daß du es warst, aber nicht mehr
und ich angestrichelt mich, denn ich konnte keine
Gründe. Heute weiß ich ein geringes mehr über
all das, so daß ich meine, nicht erst sagen zu
müssen, du bist nicht brav! vielmehr,
Lieber, gibt es nicht viel mehr zwischen Menschen
als das - daß man sagt "sei nicht brav!" und
damit ausdrückt, daß man von der Trauer
weiß und daß man dem anderen zu gleich
Freunde sein soll, keine Trauer. Aber, nicht daß, diese
beiden Namen sind so vergänglich Begriffe,
und mit der Zeit erfährt man, daß sie immer
leider vertauschbar sind. In diesem Sinne, danke
ich, nimmst du von mir an, auf heute, was ich de-
mals dunkel fühlte - und lies im "Radio" nach,
da steht viel über all das!

Danke für dein Anerbieten mit meinem Mannich-
Inzwischen habe ich ein anderes geschrieben, welches
in der Welt ist und einen Verleger sucht, ohne
meine Beteiligung bei dieser Sache. Ob das glücklich wird
ich nicht. In Deutschland wäre es nicht zu veröffentlichen
denn, wie ich erfahrungsgemäß von anderen Dingen
weiß, welche zu viel Kritik an der amerikanischen
Welt enthalten. Daß es "unpolitisch" ist brauche ich
dir nicht erst zu sagen. Meines andere, von dem ich
dir damals schrieb und von dem du politisch
würde ich gerne zu schiden versetzen. Jedoch weiß
ich nicht wie, und muß es irgendwo erst ab-
tippen, wobei mir aus vielen Gründen graut.
Nicht mir, daß ich keine brauchbare Maschine
bekommen kann, verstriche ich mich dabei
in nicht endende Änderungen. Aber ich will be-
des also gerne zu Angriff nehmen - danke.

Bei dieser Gelegenheit fällt ich noch eine andere Sache,
das heißt zunächst Frage. Ich habe von einiger Zeit
ein großes starkes Erlebnis, eine Art neue Erfahrung
- durch zwei, drei Konzerte - um den Blick auf die
Musik gefallt. Diese Erfahrung war mir deshalb so
erschütternd, weil ich durchaus unvorbereitet darauf
nicht vorbereitet war. Ich verdanke sie einem Bri-
geren, der für Gastkonzerte gab und ich schreibe ei-
nen Brief darüber. Später erfuhr ich, daß dieser Bri-
gerent (mir persönlich unbekannt - ich kenne ihn
erst kürzlich, bei seinem erneuten Aufenthalt für
Künstler kommen) selbst ein Brief veröffentlicht hatte,
welches ich mir vom Verlag erbat mit der Hoff-
nung, es irgendwo zu besprechen. Es ist zwar ein
fachwissenschaftliches Brief (deutschsprachig, in
der Schweiz erschienen), hat aber mehr die Wirkung
von soferne nicht befohlen, als es neben dem rein
Musikwissenschaftlichen, wo für ich natürlich nicht
zuständig bin, allgemeine Kunstfragen behandelt
mir aufbauend gewissenmaßen auf dem Kunst-
zweig - Musik. Es wendet sich auch zum größten Teil
an ein laienhaftes Publikum. Kurzum, ich fühle
mich der Aufgabe, diesem Buch eine Kritik zu
schreiben, in verschiedenen Dingen gewachsen. Zu
allemal wäre noch praktisch zu sagen, daß der Bi-
gerent (er heißt Hermann Lehmann) fünfzig in
Deutschland gastiert und daß Büchle besteht,
daß das Buch zu absehbare Zeit dem deutschen
Publikum zugänglich gemacht wird. Meine Frage
ist also nun die: würdest Du mir erlauben, die
den Brief (es sind mir drei oder vier hundert
Maschinenstellen) zu schicken; würdest Du es ab-
sehr unbeschwerden empfinden, wenn ich dich darum
bäte, ihn deiner Kritik zu unterziehen und - falls
Du das nicht ablehnst und Du dann gut genug
fändest - ihn in irgendeiner Zeitschrift dort zu

her zu bringen? (Natürlich in es nur literarischen, kann
ich selbst beschreiben.) Oder würdest Du (vorausgesetzt
daß Du das Ganze nicht zu sehr langweilst) es für
besser halten, wenn ich mich an die Beschreibung des
Büchles mache? Oder beides, in zwei verschiedenen
Selbstschriften? (Es ist übrigens ganz schrecklich, daß
von solchen Sachen absolut nichts je für sich gelangt.)

Ich möchte Dich fragen, ob ich Dir für mich
wieder in einem größeren (unverl. Briefpapier
oder Converts schicken darf, oder fast Du daran
keinen Mangel? Die Bureau läßt es dir für mich die
türkische Post darf es nicht merken, weshalb
man immer mich wenig schicken kann.

Dieser Brief ist schon wieder so lang, daß ich Dir
mich höchstens noch eine äußerliche Deziqualifizierung
auf Deine Frage nach meinem Ergehen zu wün-
schen möchte. Gesundheitlich geht es mir sehr und mir
gut. Ich selbst bin mir leider fürchterlich nervös, was
zum Teil mit dem auf die Dauer ziemlich uner-
träglichsten Klima hier zu tun hat, zum Teil mit der
unaussprechlichen Unlösbarkeit der Frage des Wofür, da
dieses Land für ein nettes Abenteuer sein kann,
aber kein Daueraufenthalt. Problematisch ist jene
Frage desfalls, weil man ohne Pass genau so ein-
gespart ist wie Deutsche in Deutschland, wobei für mich
persönlich der Vorteil mir darin liegt, daß mein
Kind genug zu essen hat. Was ich selber entbehren
mich schrittweise als meine schlechte Ernährung mir
sein würde. Selbstverständlich glaube ich das. Daß ich dauernd
Geldsorgen habe, wird Dir nicht wunderbar scheinen, da
Du meine Unfähigkeit auf diesen Gebieten kennst.
Trotzdem sind sie mir von Rapsen einer Spießbürger-
lichen - Gesellschaft vorhanden, d.h. ich kann das Kind
gut unterrichten lassen und es hat was es braucht, was
ich nicht unterdrücke. Immerhin bin ich mir böse,
daß ich seit der Rückkehr aus Transkaspien, dem

Platz unserer Internierung, immer noch nicht die
Möglichkeit gefunden (oder besser: gefunden) habe,
allerer zu wohnen statt bei Freunden, was wiederum
mit der menschlichen Natur über das Weggehen von
der Türkei und mit dem Geldmangel zusammen-
hängt. Heute wohnt in seinem Institut. Ich denke, daß
ich ihn nächstens heiraten werde. Aus Ordnungsliebe
gewissmaßen, nachdem die Gesetze es jetzt nicht mehr
verboten sind, nachdem wir sehr 10 Jahre als verheir-
tet gelten. Dieser Entschluß geschah aus der Erwägung
heraus, daß ich vielleicht irgendwann mit dem
Kind in ein anderes Land gehe, er aber für bliebe,
wobei es denn bei den jetzigen Umständen eine ge-
wisse Rückversicherung wäre, daß die betreffenden Kon-
sulate ein Einsehen fänden für den eventuellen
Wunsch, sich wieder zu sehen. Unser Verhältnis zueinan-
der ist ein gutes, freundschaftliches.

Hätte ich genug Geld, um dem Kind regelmäßige Besuche
aus Deutschland zu fern, so würde ich doch zögern, nach
Deutschland zurückzukehren, obgleich ich heimisch habe:
aus den von Anfang angedachten Gründen. Ich fällt
mir das vor, von einer Gemeinschaft nicht aufgenommen
werden zu können, deren schicksalhafte Lehre
ja für mich nicht gelehrt habe. So sage ich mir, daß es
Heute diese, ein Heute bald auf die man schauen kann,
nicht unbedingt deshalb in Deutschland sein müssen,
weil mir das Wesentliche an ihrem Subjekt und Wesen
in Deutschland offenbar würde. Vielleicht läßt sich die-
ses Wesentliche dann auch wo anders auf der Erde
finden. Bestimmt ist mir klar, daß diese ist. Heute, das ein-
stige, wonach es mich ernstlich verlangt, freitags der
größte Individualitätsblitz ist, den man sich leisten
kann.

Was ich aber darum geben würde, einen Tag und Abend
in Hamburg zu sein, läßt sich nicht ausdrücken. In diesem
Ihrer Liebe
Goda.